

„Das Kapital von Bad Boll“

Ein Gespräch mit Prof. Dr. Ursula Weber über das Zuhören-Wollen, Bildungsungleichheit und den Sinn von Akademiearbeit

Welche Bedeutung hat die Evangelische Akademie Bad Boll für Sie?

Seit ich die Akademie kenne, besitzt sie als Tagungsort ein hohes Gewicht. Sie steht für aktuelle weltgeschichtliche, gesellschaftspolitische und kulturpolitische Themen – das ist das Kapital von Bad Boll.

Sehen Sie dieses Kapital gefährdet?

Die Akademie darf ihre inhaltliche Bedeutung nicht dem Gedanken opfern, dass man als Tagungsbetrieb immer effizient und im Hotelbetrieb effektiv arbeiten muss. Letztlich wird bei der Zweiteilung von Tagungszentrum und Akademie immer eine Diskrepanz bleiben. Die Beschäftigung mit ethischen Fragen besitzt einen hohen Wert in der Gesellschaft, den man nicht immer allein in Teilnehmerzahlen und Einnahmen aufwiegen kann. Das kann und sollte sich eine Institution wie die Kirche leisten wollen – und hoffentlich auch können. Zumindest sollte sie nicht aus dem Blick verlieren, dass die Akademie mit ihren Tagungen einen Weg beschreitet, der immer wieder auf die Kirche und ihre Inhalte zurückführt.

Wie ist die Akademie in Ihren Themen Sozialarbeit, Politik und politische Bildung aufgestellt?

Die Studienleitenden leisten in dem Bereich wirklich gute Arbeit. Die Akademie ist, was wichtige Themen anbelangt, sehr präsent. Ein Thema, das mir in meiner Hochschularbeit immer wieder begegnet, ist die Ungleichheit in unserer Gesellschaft. Damit verbindet sich schnell das Thema Bildungsungleichheit, und natürlich auch finanzielle Ungleichheit. In meinen Seminaren und in der Sozialen Arbeit beschäftigt mich die Frage, wie Gesellschaft funktioniert. Wie kommen strukturbedingte Probleme zustande? Diese Themen finde ich in der Akademie gut abgebildet. Aber wie finden die Menschen, die dieses Thema betrifft, den Weg in die Akademie? Das ist ein Problem, mit dem sich alle Bildungseinrichtungen beschäftigen müssen. Auf der einen Seite stehen die Kosten für die Teilnehmenden. Ein anderes Problem ist, dass Menschen, die weder über Bildung noch über finanzielle Mittel verfügen, häufig keine Vorstellung davon haben, was es an Möglichkeiten z. B. an der Akademie gibt. Sie bräuchten jemanden oder eine Institution, die ihnen diese Informationen vermittelt.

Wie könnte die Akademie diese Zielgruppe besser erreichen?

Es braucht eine Art professionelle Agentur oder Mittelspersonen. Patenschaften oder Scouts, die genau diese Menschen mit an die Akademie nehmen – dorthin, wo politische und gesellschaftspolitische Bildung vermittelt wird.

Sie haben früher bei Coca-Cola gearbeitet und auch Einblicke in das Marketing der Firma erhalten. Haben Sie einen Tipp für die Akademie?

Zum einen ist der Etat wichtig. Denn ohne Geld kann man keine Prozesse anstoßen, um Menschen zum Denken verführen. Zum anderen ist es wichtig ist, dass man den Mitarbeitenden zuhört und sie mitnimmt. Im besten Fall erarbeitet man ein Produkt, an dem sich alle beteiligt sehen, mitgenommen fühlen und sich wiederfinden – nach innen und außen. Bad Boll hat mit seinen Tagungen ein tolles Produkt, aber auch ein schwieriges: Nicht jeder schreit nach Bildung.

Brauchen Bildungseinrichtungen und Akademien neue Formate, um Bildung zu vermitteln?

Seit den 1990er Jahren hat sich gar nicht so viel verändert, zumindest aus meiner Perspektive. Es gibt nach wie vor Studierende, die kommen und etwas lernen wollen. Und es gibt nach wie vor Lehrende, die etwas vermitteln wollen. In der Didaktik mag sich etwas verändert haben. Aber das Prinzip, dass man sich an der Hochschule, Universität oder einer Akademie Wissen abholt, ist geblieben.

Natürlich verwende ich verschiedene Formate in meiner Lehre. Aber ob man in einer Arbeitsgruppe diskutiert oder besondere Medien einsetzt – ich glaube, dass die Person, die vorne steht, nach wie vor die relevante Person ist. Diese Person sollte authentisch, glaubhaft und klug sein, damit die Studenten viel Wissen mitnehmen können.

Man muss auch Spielereien machen können, aber das ist nicht immer nur zielführend. Wenn ich die Studierenden frage, ob sie an einem Text arbeiten wollen oder lieber erst einen Input von mir haben möchten, wird immer zuerst der Input eingefordert. Meiner Erfahrung nach hat das Zuhören-Wollen nach wie vor eine hohe Bedeutung. Wenn der Vermittelnde für ein bestimmtes Thema steht und dafür brennt, dann überträgt sich auch der Funke.

Auf die Akademie übertragen bedeutet es, dass es eine Relevanz hat, welcher Studienleitende die Tagung konzipiert und die Referierenden auswählt. Aber in der Akademie will man sich vielleicht noch mehr abholen als nur Wissen. Da will man auch schön essen, ein tolles Ambiente genießen, gut schlafen, nette Gespräche führen und vielleicht auch neue Formate kennenlernen, die man wieder in seinen eigenen Einrichtungen ausprobieren kann. An einer Bildungseinrichtung für Erwachsene geht es stärker als an der Hochschule um Wissensportionen, um kleinteiligeres Wissen. Da sitzt man nicht ein halbes Jahr an einem Thema, das ist der Unterschied zur Hochschule. Es geht um eine Wissensvermittlung, die auch spektakuläre Elemente oder solche mit Eventcharakter haben darf.

Lassen sich Hochschule und Akademietagungen verknüpfen?

Es ist nicht leicht, Studierende mit der Akademiearbeit vertraut zu machen. Ich habe es versucht und wurde dabei von den Studienleitenden und der Akademieleitung gut unterstützt. Aber es tauchen dabei unterschiedliche Herausforderungen auf. Zum Beispiel kennen viele Studierende die Akademie nicht. Das finde ich schlecht und das möchte ich gern ändern. Nicht nur, weil ich für Sie Werbung machen will, sondern weil die Akademie eine wichtige Anlaufstelle für Berufstätige sein kann, die sich weiterbilden möchten. Die andere Herausforderung ist, dass die Studierenden oft keine Fortbildung in ihrem Bereich bezahlt bekommen oder machen dürfen. Außerdem haben sie in aller Regel keine Erfahrungen darin, Tagungen oder Fortbildungen zu besuchen.

Ein paar Mal konnte ich mit Studierendengruppen an der Akademie sein. Dort haben sie Wissen vermittelt bekommen und verstanden, was ein Tagungsbetrieb bedeutet. Sie haben erlebt, was ein Akademiebetrieb ist, und sie haben gelernt, wie man sich in einer Tagung bewegt. Die Studierenden haben unglaublich viel mitgenommen. Wichtig war dafür die Offenheit der Akademie, mit der eine andere Preisgestaltung verbunden ist und die Bereitschaft, die Studierenden wie reguläre Teilnehmer zu behandeln.

Mussten die Studierenden vor ihrem Besuch an der Akademie eine Hemmschwelle überwinden?

Ja, das ist ein ganz wichtiger Punkt. Die Studierenden haben nachher gesagt, dass sie nicht alleine in die Akademie gegangen wären und dass ihnen das indirekte „an die Hand nehmen“ durch mich beim Überwinden der Schwelle geholfen hat. Aus Sicht einer Beirätin oder Kuratorin frage ich mich: Wie kann man Akademie nachhaltiger verankern bei denen, die später einmal Leitungsfunktionen übernehmen und die dann ihre Mitarbeitenden in die Akademie schicken könnten?

Hochschule ist ein wichtiger Bildungsort, aber Bildung findet auch an anderen Orten statt. Das ist keine neue Erkenntnis, aber für die Studierenden ist es ein echter Mehrwert, andere Bildungsorte kennenzulernen. Davon profitieren aber auch die Hochschule und die Akademie: Die Hochschule, weil sie ihren Job der Wissensvermittlung gut gemacht hat. Die Akademie, weil sie mittelfristig dadurch neue Teilnehmende bekommt und sich als guter Bildungsort empfohlen hat.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft der Akademie?

An der Akademie werden nicht nur aktuelle Themen mit namhaften Referenten vermittelt. Es ist auch ein Ort, an dem Muße vermittelt wird. Die Atmosphäre des Hauses ist sehr kontemplativ, und das überträgt sich auf die Teilnehmenden. Ich möchte das auch auf die Menschen übertragen, die dort arbeiten – insbesondere auf die Studienleitenden. Wer Tagungen konzipiert, braucht Muße, um gute Arbeit leisten zu können. Es ist etwas anderes, ob man allein an Marketing und Erfolg, Zahlen und Kennzahlen, Geld und sichtbaren Erfolgen gemessen wird, oder ob man wegen der eigenen (inhaltlichen) Arbeit geschätzt wird. Denn die Akademie steht ja vor allem für Sinn und Sinnhaftigkeit. Dieser Sinn muss sich in der Arbeit vor Ort wiederfinden, sonst bricht das irgendwann auseinander. Ich würde mir wünschen, dass dies als eine selbstverständliche Arbeitsweise der Akademie erhalten bleibt. Dadurch bleibt die Akademiearbeit authentisch und, wenn sie das mit aller Kraft vermittelt, auch nach außen glaubhaft. Aber ich will betonen, dass dies das große Kapital der Akademie ausmacht.

Zur Person:

Prof. Dr. Ursula Weber

- lehrt an der Dualen Hochschule Baden-Württemberg Stuttgart das Gebiet „Politik in der Sozialen Arbeit“
- ist Sprecherin des Beirats „Bildung, Religion und Kultur“ und Mitglied des Kuratoriums der Evangelischen Akademie Bad Boll